

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 3

Artikel: Kunstwerk und Abbild
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunstwerk und Abbild

Es gibt Bilder, die uns sagen wollen, wie ein bestimmter Mensch, von dem zum Beispiel die Tageszeitungen berichten, aussehe, wie ein Haus, von dem gesprochen wird, gebaut sei, wie die Teile einer Maschine, die ein Geschäft verkauft, angeordnet seien. Es ist der Zweck solcher Bilder, uns mit einem bestimmten dinglichen Gegenstand bekannt zu machen, auf ihn in seinem körperlichen Aufbau und in seiner äusseren Erscheinung hinzuweisen. Sie sind, in dieser Hinsicht, der Ersatz eines vorhandenen oder gedachten Gegenstandes. Indem sie selbst nur als Durchgangspunkt dienen und auf eine ausserhalb ihnen liegende Wirklichkeit, den dinglichen Gegenstand, hinweisen, sprechen sie deutlich von ihrer lediglich abbildenden Funktion.

Es gibt andere Bilder, deren Bestimmung in ihnen selbst liegt. Ihr Inhalt erklärt uns nichts, sie wollen uns nicht mit etwas bekannt machen, das irgendwo ausserhalb ihres eigenen Umfanges läge. Sie weisen nicht auf irgend etwas anderes hin, sondern allein auf ihren eigenen Inhalt. Ihre ganze und endgültige Wirkung liegt ganz und endgültig in ihnen selbst beschlossen. Sie wirken durch ihre so und nicht anders gestaltete Form. Das landschaftliche Gemälde, das Stilleben, die figürliche Komposition wollen uns nicht belehren über das Aussehen einer bestimmten Gegend noch unsere Erinnerung unterstützen, sie wollen uns nicht zeigen, wie ein bestimmter Frühstückstisch zu einer gegebenen Zeit angeordnet gewesen sei oder uns einen Einblick gewähren in das moderne Badeleben. Solche Bilder wenden sich nicht an unsere Neugier oder unseren Wis-

sensdrang, sondern unmittelbar an unser gefühlsmässiges Empfinden, an unser seelisches Leben. Ihre wesentliche Wirkung hängt nicht ab von einer Genauigkeit oder einer Wahrheit, die am äusseren Weltbild orientiert ist, sondern davon, ob sie in unserm Innern ihre Entsprechung finden.

Wenn Arnold Huggler seine jungen Tiere modelliert, will er uns nicht zeigen, wie etwa ein bestimmtes junges Kälbchen ausgesehen habe, noch wie es aussehen sollte, damit es uns gefalle. Denn das künstlerische Bild ist nicht ein Abbild – weder eines vorhandenen noch eines gedachten Gegenstandes – sondern eine wirklich neue Schöpfung. Das Kunstwerk gibt einer tief im Kern unseres Lebens festverankerten Wirklichkeit die stoffliche, sinnlich wahrnehmbare und dadurch unmittelbar anschauliche Gestalt. Der Künstler schafft in seinem Bild zu dieser seelischen Wirklichkeit die äussere Entsprechung.

Laotse nennt in seinem sechsundsiebzigsten Spruch – im Gegensatz zum Grossen und Starken: dem Niedrigen – das Zarte und Weiche: das Hohe; er nennt starr und stark die Weisen des Todes, weich und wank die Weisen des Lebens. Kein Bild noch so majestätischer Kraft greift tiefer in unser Inneres als das des jungen, eben erst zum Leben erwachten Geschöpfes. Es ist das Bild dieser hilflosen und schwachen Kreatur, die voll unendlichen Vertrauens immer wieder bereit ist, ihr Fünklein durch eine fremde und beschwerliche Welt zu tragen, das Arnold Huggler in seinem Kälblein gestaltet hat.

Gubert Griot.

Bild rechts: Arnold Huggler, liegendes Kälbchen

Bild auf der nächsten Seite: Arnold Huggler, stehendes Kälbchen